

Gutenberg und das anti-elitäre Ticket

Maximilian Steinbeis

2011-02-21T16:52:14



Des Feldherrn zu Guttenbergs geklaute Diss regt die meisten Leute überhaupt nicht auf. Was die Leute aufregt, ist, wie jetzt auf dem armen Mann [herumgehackt](#) wird.

Das ist mir übers Wochenende, nach einigen Gesprächen im Bekanntenkreis und Lektüre der [Bildzeitung](#) und drei Dutzend Kommentaren dieser Stoßrichtung hier im Blog, doch ziemlich klar geworden.

Es ist schon was dran: Der Plagiats-Vorwurf gegen Gutenberg ist zutiefst elitär, ein Debattierthema von Akademikern für Akademiker. Für eine Frisöse, für einen Altenpfleger, für einen Investmentbanker ist nicht mehr als eine Petitesse von ungefähr der gleichen Tragweite, als hätte Gutenberg beim Abitur gespickt.

Das muss man sich klar machen.

Heißt das, dass ich mich jetzt schäme und sage, ich seh's ein, alles halb so schlimm?

Im Gegenteil. Jetzt wird mir erst richtig gruselig.

Veränderte Machtbasis

Zu dem Vorgang selbst ist schon alles [gesagt](#): Guttenberg hat sich einen Summa-Doktor umhängen lassen (von Häberle, no less, da komm ich echt schwer drüber weg) dafür, dass er 400 Seiten [Textbausteine zusammengeleimt](#) hat. Er hat allem Anschein nach gelogen und betrogen und seine Privilegien als Abgeordneter missbraucht und das ehrwürdige Verfahren, in dem die Wissenschaft ihren Forschernachwuchs heranzieht, der Lächerlichkeit preisgegeben.

Dass das Ganze den Anschein erweckte, den Erkenntnisstand zum Thema "Verfassung und Verfassungsvertrag" voranzutreiben – das erbittert den Verfassungsblogger noch einmal extra.

Aber jetzt zu den Folgen: Ich glaube nicht, dass Guttenberg jetzt schwächer ist als vorher, eher das Gegenteil. Ich glaube aber, dass seine Machtbasis sich verändert hat, und zwar auf eine Weise, die nichts Gutes verheißt.

Die Empörung all der vielen Leute, die in den Attacken auf den Plagiator Guttenberg nur den elitären Versuch sehen, "unseren besten Mann kaputt zu machen", ist für Guttenberg ein ungeheuer wertvolles politisches Kapital.

Das Modell Sarah Palin

Sarah Palin in den USA macht es vor, welche unglaublichen Erfolge man mit diesem anti-elitären Ticket einfahren kann: Jeder Professor, der ihr Irrtümer und Fehlschlüsse nachweist, jeder Journalist, der sie als ahnungslos und bescheuert und totalen Blindgänger entlarvt, macht sie nur stärker. Je massiver und anspruchsvoller die Kritik, desto klarer liegt für ihre Anhänger auf der Hand: Die da oben wollen sie nur fertig machen. Also halten wir da unten um so mehr zu ihr.

Dieses anti-elitäre Ticket ist jetzt für Guttenberg reserviert.

Vielleicht will er es gar nicht? Vielleicht missfällt ihm der Palin-Stil? Egal. Guttenberg ist ein Geschöpf der CSU. Die steht mit dem Rücken zur Wand, ihr Vorsitzender Seehofer ist schwach und unbeliebt, die Partei voller Selbstzweifel. Guttenberg war und ist der Einzige, der ihr Hoffnung gibt.

Wenn die akademische Elite ihm künftig tendenziell mit zugehaltener Nase begegnet, dann hat das nur zur Folge, dass die akademische Elite für die CSU an Bedeutung verliert. Dann muss sie das an anderer Stelle kompensieren.

Und was liegt für eine Partei, die dem Rechtspopulismus auch so schon nicht allzu fern steht, näher, sich dafür des anti-elitären Tickets zu bedienen?

Elite: aber sicher

Ist Guttenberg denn nicht selber Elite? Klar, und wie: Dirigentensohn, Staatsministerenkel, Schlossbewohner, Bismarcknachkommin-Heirater, Rhönklinikum-Erbe, Ignaz-Günther-Gymnasiums-Abiturient – recht viel elitärer geht's gar nicht mehr.

Aber für eine erfolgreiche Anti-Eliten-Politik war eine elitäre Herkunft noch nie ein Hindernis. Dafür gibt's von Julius Cäsar bis George W. Bush genügend Beispiele.

Aber sich gegen die elitäre Minderheit zu positionieren – ist das nicht irgendwie auch demokratisch?

Nein, im Gegenteil.

Ich bin ein glühender Demokrat. Aber ich glaube kein bisschen daran, dass "das Volk" immer auch das Recht auf seiner Seite hat. Demokratie heißt nicht, dass 50 Millionen besser wissen, was gut und richtig ist, als 50.000. Demokratie ist nicht die Herrschaft der Vielen über die Wenigen.

Demokratie ist ein Mittel zum Zweck, die Freiheit zu gewährleisten. Sie gewährleistet, dass die Inhaber von Macht nur begrenzt ihre Macht dazu einsetzen können, an der Macht zu bleiben. Das ist es, wofür mein Demokratenherz pocht (ebenso wie das der Demonstranten vom Tahrir-Platz übrigens).

Gerade deshalb gibt es wenig Undemokratischeres als ein Mächtiger, der sich unmittelbar auf den Willen des Volkes stützt statt auf das Recht.

Natürlich weiß ich nicht gewiss, ob Guttenberg sich tatsächlich in diese Richtung aufmachen wird. Aber wenn er es tut, dann liegt er jedenfalls im Trend:

Mir fallen von Sarkozy über Berlusconi bis Orbán ohne Ende konservative Politiker mit starker viriler Ausstrahlung ein, deren Erfolgsrezept darin besteht, dass sie es verstehen, mit einer Mehrheit der "einfachen Leute" ein kumpelhaftes Einverständnis darüber herzustellen, dass diesen kleinkrämerischen und verschlagenen Elite-Juristenköpfen da oben nicht zu trauen ist.

In Deutschland fehlte dieser Typus bisher. Vielleicht schon bald nicht mehr.

